

um aus ihr herauszuführen. Die Anfechtung Christi hat priesterlichen Sinn: Gott vollendet den angefochtenen Christus nicht nur in sich, sondern führt die im Anfechtungssieg gesetzte Vollendung über sich hinaus: Uns hat er's zu gut getan. Dieser priesterliche Sinn gilt auch vom Anfechtungsleiden des Christen: Unsere Trübsal dient dem Nächsten zum Trost.

V. prüft dann in eingehender, sorgfamer Untersuchung, ob ein Wandel in Luthers Anschauung von der Prädestination und der Söllenfahrt auch einen Wandel in seiner christologischen Betrachtung der Anfechtung zur Folge gehabt habe. V. kommt zu dem Ergebnis, daß die Grundanschauung bei dem jungen wie bei dem alten Luther stets die gleiche geblieben ist.

Zum Abschluß ordnet V. die Gleichförmigkeit des Christus und des Christenmenschen in der Anfechtung in die Grundzüge von Luthers Christologie ein. Die Predigt über das kananäische Weib dient dazu, nun die andere Seite der Christologie herauszustellen: Der Gleichförmigkeit Christi mit den Menschen steht seine Gleichförmigkeit mit Gott gegenüber. In diesem Zugleich „des einander Widersprechenden“ liegt das Geheimnis der Gottmenschheit. Es entspricht dem Zugleich der Rechtfertigung: Zugleich Sünder und Gerechter. R.

Obendieck, lic. theol. *Sarmannus: Der Teufel bei Martin Luther.* 4. Veröffentlichung der *Furche-Studien* (Studien und Darstellungen aus dem Gesamtgebiet theologischer Arbeit und evangelischer Weltanschauung). Eine theologische Untersuchung. *Furche-Verlag, Berlin 1931.* 312 S.

Obendieck will eine Phänomenologie der Teufelsvorstellungen Luthers im Rahmen der Systematik seines theologischen Denkens geben, weil diese Aufgabe in der Literatur bisher völlig vernachlässigt ist. Er grenzt seine Aufgabe gegenüber einer historisch-psychologischen wie systematischen Darstellung ab, es fällt aber für beides noch viel ab. Die Wichtigkeit einer solchen Behandlung geht deutlich aus der Darstellung der Anfechtung in diesem Zest hervor. Obendieck geht von der Feststellung aus, daß die Behandlung der Teufelsfrage nach der seelsorgerlichen wie nach der wissenschaftlichen Seite auf der Tagesordnung steht und daß das überlegene Lächeln einer vermeintlichen Aufklärung den ersten Zügen eines Strebens Platz gemacht hat, das im Gebiet der Teufelsfrage mit einer Wirklichkeit rechnet. Eine Überschau über die Behandlung der Teufelsfrage in der Luther-Biographie und Theologie ergibt, daß die Bedeutung der Teufelsvorstellungen Luthers zwar von den verschiedensten Seiten erkannt und anerkannt ist, daß es aber keine systematische Darstellung und streng-theologisch-religiös bestimmte Erörterung gibt.

Obendieck ordnet daher Luthers Teufelsvorstellungen in sein System ein. Er behandelt ihr Verhältnis zum Gottesglauben, zur Weltbeurteilung, zur Versöhnungs- und Erlösungslehre, zur Offenbarungs- bzw. Gnadenvermittlung, zum Wort, zur Anthropologie, zum Gottesweg des Menschen. Obendieck geht dabei mit großer Gründlichkeit zu Werke. Die Quellen kommen ausführlich zu Wort. Von den 1395 (!) Anmerkungen sind weitaus die meisten Quellennachweise. Diese durch das ganze System der Lehre Luthers erfolgende

Untersuchung hat folgendes Ergebnis. Die Teufelsvorstellung ist nicht ein belangloses oder gar hinderliches und darum auszumerzendes Überbleibsel mittelalterlichen Volksaberglaubens, auch nicht eine psychopathologische Erscheinungsform, sondern Aussagen theologischen Charakters „unter der Zucht des heilsgeschichtlichen Denkens“. Die antithetische Grundhaltung, die sich in dem Gegensatz Gott—Teufel auf tut, ist Zeugnis, wie tief Luther von der Wahrheitsfrage betroffen war. Die Teufelsvorstellung ist dort, wo sie ihren theologischen Charakter nicht verleugnet, die Abwehr gegen die Versuchung, die die Religion irgendwie psychologisch oder historisch beurteilen will, die auf diese Weise das Entweder-oder nicht beachtet, die die Wahrheitsfrage menschlich-zeitlich relativiert und damit im Grunde aufhebt. Ferner: Im Unterschied zu den volkstümlichen Teufelsvorstellungen, die Luther besonders in der Frühzeit zwar auch verwendet, aber doch als viel zu harmlos ablehnt, ist die seine direkt und indirekt durch die Bibel bestimmt und zwar so, daß die persönliche Erfahrung in ihr nachschwingt. Und schließlich: Luthers theologia crucis setzt mit der Verborgenheit der Kirche die Macht des Satans auf Erden, aber auch das Abtun des Satans „am jüngsten Tage“. Theologie und Christologie, Anthropologie und Soteriologie, können der Satanologie nicht entraten, sie gehört zur eschatologischen Spannung seiner Lehre. Ja, die Satanologie gewährleistet den christlichen Charakter der Eschatologie, als es sich gerade in ihr nicht um das Ende, sondern um die Vollendung in dem Siege Christi über den Satan handelt. In der Teufelsvorstellung bekommt die Geschichte nicht endgültigen, sondern eschatologischen Charakter. Sie macht eine materialistisch bestimmte Geschichtsdeutung unmöglich, setzt vielmehr die Kräfte der zukünftigen Welt als bestimmende Faktoren des Geschichtsverlaufes ein.

Diese zusammengedrückte Übersicht vermag natürlich keine Vorstellung zu geben von dem reichen Material, das Obendieck verarbeitet hat und von der Ausbeute, die man aus seiner systematischen Darstellung der Lehre Luthers im Lichte der Teufelsvorstellung gewinnen kann. Insbesondere sei auf den umfangreichsten Teil seiner Untersuchung: Das Verhältnis zum Wort hingewiesen. Hier behandelt er den positiven, problematischen, unzweideutigen, kritischen und dynamischen Charakter des Wortes. Im letzten Abschnitt behandelt Obendieck die Anfechtung. Der dynamische Charakter des Wortes erweist sich

1. in der Anfechtung insofern als

- a) der Teufel dem Glaubenden das Wort als Grundlage des Glaubens zu entziehen versucht,
- b) das Wort diesen Versuch des Teufels vereitelt.

2. als Waffe im Kampfe gegen den Teufel insofern als

- a) gegenüber dem Teufel alle menschlichen Möglichkeiten als Unzulänglichkeiten abgetan werden müssen und dadurch das Wort allein zur Geltung kommt,
- b) im Wort als dem Wort des Lebens und dem ewigen Wort die Offenbarung oder Gott der heilige Geist zum Siege kommt,
- c) das Wort als Wort der Verkündigung die Prediger in die Soldaten Christi einreicht.

Das Wort ist niemals ruhender Besitz. Das Wort als Anrede ist immer Ereignis, das mit einem Widerstand zu tun hat. Diesen Widerstand verkörpert der Teufel. Das ist der Kraft-

und Kampfcharakter des Wortes, daß es die Entscheidung zwischen dem Worte Gottes und Teufel verlangt. „Dieses Entweder-oder wirkt sich als eine unüberbrückbare Spannung in der Gesamtmenschheit aus, erklärt im letzten Sinne die Problematik des menschlichen Lebens und gibt dem einzelnen, der in dieser Spannung lebt, als einzige Möglichkeit auf, in keinem Zeitpunkt ohne das Wort zu sein und somit in keiner Sache ohne das Wort zu handeln.“ K.

Dress, lic. theol., Walter: Die Theologie Gersons. Eine Untersuchung zur Verbindung von Nominalismus und Mystik im Spätmittelalter. C. Bertelsmann, Gütersloh 1931. 208 S. Preis RM. 7.—, kart.

Diese Arbeit ist von den Lutherforschungen Erich Seebergs angeregt und will an wichtigen Punkten nicht ganz unwesentliche Bemerkungen zur Lutherforschung beitragen. Von da aus ergibt sich eine Besprechung in unserer Vierteljahresschrift. Vf. sieht Gersons Stellung zwischen Ockam und Luther so, daß sie einen im einzelnen unsicheren Schritt bedeutet hin zu der theologischen Anschauung, die Luther mit unvergleichlicher Sicherheit durch seinen Glaubensbegriff gestaltete und vollendete. „Gersons Bemühungen standen unter dem großen, ihm selbst nicht immer gegenwärtigen Ziel, die religiöse Erfahrung und Erkenntnis nicht nur im Hinweis auf die unbedingte, Unterwerfung fordernde Autorität von der weltlichen Erkenntnis zu trennen, sondern vor allem weiterhin auch ihre Eigenart in ihrer positiven Beziehung zum religiösen Bewußtsein darzustellen. Deshalb wurde ihm die nominalistische Philosophie wichtig, deshalb griff er zu den Überlieferungen der Mystik.“ An der Erkenntnislehre, dem Gottesgedanken, den Universalien und der Bedeutung des Affekts für die religiöse Erfahrung führt Dress seine Untersuchung durch. Er zeigt den wichtigen Unterschied der Mystik im allgemeinen und Gersons im besonderen vom Denken Luthers in der Art des Denkens in Stufen, auf denen sich die Seele in die Sphäre des Göttlichen hineinentwickelt. Luther sah im religiösen Leben nicht eine ansteigende Bahn, sondern als immerwährende Buße und Rechtfertigung eine Reihe derselben Akte des Gehorsams. Luther dachte ganzheitlich sowohl im Glaubensbegriff wie in der Vorstellung vom ganzen Menschen. Eine gewisse Vorstufe glaubt Dress bei Gerson feststellen zu können, wenn er auch in seinem graduellen Denken im Ganzen befangen blieb.

Im letzten, ein Viertel des Ganzen umfassenden Abschnitt behandelt Dress die Bedeutung der *A n f e c h t u n g*. Zur Überwindung der Anfechtung ist für Gerson das Gesetz von größter Bedeutung. Seinen Verpflichtungscharakter engt er ein durch Unterscheidung des göttlichen, natürlichen und menschlichen Rechtes und eines vierfachen Verpflichtungsumfanges im evangelischen Gesetz (Gebot, Ermahnungen, Räte, Bestimmungen). Im Rahmen dieser Unterscheidungen soll das Gesetz in der Anfechtung Hilfe gewähren. Diese Hilfe ist freilich nur ein Betrug der Reichtkinder um den Ernst ihrer Anfechtung. Ein zweiter Gedankenkreis führt an die Prädestinationszweifel heran. Gersons Rat, sich an die in der Schrift gebotene Hoffnung zu halten, hat auf Luther einen gewissen Eindruck gemacht, ohne daß dieser ihn gehindert hätte, dessen Fragwürdigkeit zu durchschauen. Der dritte Gedankenkreis will den unruhigen Gewissen damit begegnen, daß Gott, als Urheber der Gnade, nicht in einem